

Das Feuer im Rahmen des taktischen Handelns [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **9 (1933-1934)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber nicht nur postalische Gründe sprechen für das Verbot, sondern auch militärische. Der Wehrmann hat sich im Militärdienst so einzurichten, daß er mit dem vorschriftsmäßigen Gepäck auskommt. Es gehört sich, daß er sich im Militärdienst die vielen Bequemlichkeiten des Zivillebens abzugewöhnen suche. Er hat daher nur soviel Wäsche, Schuhe usw. mit in den Dienst zu nehmen, als dadurch seine Beweglichkeit nicht gehindert wird. Es steht ihm frei, nach Belieben Ersatzwäsche von zu Hause mit der Post kommen zu lassen und alles Entbehrliche wieder dorthin abzustoßen. Die Feldpost tut ihr möglichstes, um diesen Postverkehr rasch und zuverlässig zu vermitteln.

Bern, 2. 11. 33.

Der Feldpostdirektor:
Bonjour.

★

Die Feldpostdirektion begründet in der Hauptsache ihre Maßnahme mit dem Satz: « Im Aktivdienst und im Instruktionsdienst bei großen Manövern würden die Beförderungsmittel nicht ausreichen. » Die Zahlen, die sie anführt, dürfen nicht angezweifelt werden, hingegen ist nicht einzusehen, daß die ganze Post unter einem Male abtransportiert werden soll. Denn nur unter dieser Annahme ist der Wagenpark zu klein. Die Manövergebiete sind nicht so groß, daß nicht ein zweites oder drittes Mal gefahren werden könnte.

Der Einsender hat jedoch zudem nur von einem ganz harmlosen Landwehrkurs geschrieben und von diesem Standpunkt aus geurteilt. Wäre es so sehr unkonsequent, wenn in der Zeit der Manöver Feldpostanleitung Ziff. 71 Anwendung fände und in einem Wiederholungskurs nicht? In einem Manöver hat man sich keine zivilen Bequemlichkeiten abzugewöhnen, da ist man froh, wenn man mit dem Primitivsten, was der Mensch braucht, versehen wird, ganz zu schweigen von Wäsche usw.

Der Kommandant des Sapp.-Bat. 16 hat sicher nicht aus privater Sorge, sondern im Sinne eines bestimmten Befehls den Dienst eingeteilt. Da war aber für alles gesorgt und an alles gedacht, sogar an geheizte Kantonnements! Nach der Auffassung der Feldpostdirektion sollte jedoch der Dienst menschlich so primitiv als möglich gestaltet werden. Die Militärversicherung ist durch ihre Erfahrung zu einem andern Schlusse gekommen: Schonung der Truppe, wo nur möglich. Das ist aber auch das einzig Richtige! Im Ernstfalle wird doch sicher kein Soldat und auch kein Offizier mehr Bezug nehmen können und wollen, wie man früher verpflegt, behandelt usw. war, sondern das tun, was man ihm befiehlt, ob es dann sein Leben oder nur seine Gesundheit kostet.

Zum Schluß noch eine kleine Episode von der Feldpost, die nach dem Schlußsatz ihr « möglichstes » für die Truppe tut. Schickt da also richtig ein Sappeur sein drittes Paar Schuhe vor dem Heimmarsch nach Herisau, nach Hause. Beide Schuhe zusammen haben offensichtlich zu viel Gewicht. Also macht er zwei Pakete, legt zu jedem Schuh noch einige Zutaten, die er entbehren kann und darf und bringt sie zur Feldpost. Der « Feldpösterler » hat jedoch keine Waage, um die Pakete abzuwägen; er weiß nur, wieviel jedes Paket im Maximum wiegen darf. Der Sappeur hat aber auch beim Heim schicken der Schuhe Pech! Die Feldpost tat wirklich ihr « möglichstes ». Die Pakete wurden irgendwo, nur nicht an der Aufgabestelle, nachgewogen und der Empfänger mußte nicht bloß für jedes Paket ein Mehrgewichtsporto, sondern das Porto eines Privatpäckes von je 60 Rappen und dazu noch je 60 Rappen Buße zahlen! Summa summarum Fr. 2.40.

A. Sch.-Z., St. Gallen.

Schweizerischer Fliegerinstruktor

Aus « Vier Schweizer Flieger erzählen » entnehmen wir im Einverständnis des Verfassers Hptm. Vacano folgenden Abschnitt. (Buchbesprechung siehe Nr. 7 vom 14. Dez. 1933.)

In großen Sprüngen erklimm ich die ersten Sprossen der Stufenleiter unserer Milizarmee und landete als Leutnant und Berufssoldat im Instruktionskorps unserer Fliegertruppe. Unsere Militärfliegerei war eben ihren Anfängen entwachsen und trat in eine feste Organisation. Stolz trugen wir das weiße Kreuz im roten Feld über unser Heimatland, um das große Lebenswerk unseres Altmeisters Bider zu vollenden. Bis in die entlegensten Bergtäler zogen unsere leichtbeschwingten Silber-

vögel. Herrliche Wunder erschlossen sich uns in der Gletscherwelt der Alpen. Oft kreisten wir über den Stätten, wo die Eidgenossen einst mit Halbarten um ihre Freiheit stritten. Sind unsere kunstvollen Maschinen wohl ein ebenso guter und dauernder Schutz unserer Unabhängigkeit, wie es die Halbarten in den urwüchsigen und mutigen Händen dieser Gebirgler gewesen sind?

Uns anvertraute man die wagemutigsten Männer und die neueste Waffe, um sie zur Verteidigung der Heimat zu rüsten. Mit der Schwungkraft jugendlichen Eifers suchten wir unsere Aufgabe zu erfüllen. Soldatische, technische und fliegerische Probleme mußten gelöst und ineinander verflochten werden. Das geflügelte Wort, daß fünf Schweizer Piloten sechs verschiedene Meinungen hätten, zeigt, wie verbissen unser Eifer für die Entwicklung unserer Fliegertruppe war. Die alten Herren in Bern haben uns oft nicht verstehen können, aber alles Neue braucht eine Sturm- und Drangperiode.

Aus allen Gauen unseres Landes kamen die jungen Eidgenossen. Wir lehrten sie Soldat sein, Flugzeuge warten und fliegen. Uns Lehrer trennten selbst erst kurze Jahre von der eigenen Erfüllung unseres Flugtraumes. Wir lebten mit unsern Schülern und teilten mit ihnen ihre Sorgen und Freuden. Zaghaft versuchten sie die Steuer zu meistern, und oft wollten sie an sich selbst verzweifeln. Ihre Stimmungen schlugen oft mächtige Wogen. Aber das Kind im Menschen durfte den Panzer der Männlichkeit nicht durchbrechen. Wenn der große Augenblick des ersten Alleinfluges kam, dann stürmte unser Herz mächtiger, als das unserer Schüler. Unser Lehrgewissen sah Gespenster, trotzdem wir nach bestem Wissen und Können unsere Schüler zum ersten, selbständigen Luftsprung vorbereitet hatten. Kein Glückwunsch kann aufrichtiger und herzlicher sein, als der des Fluglehrers an seinen Schüler. Und nachher, wie diese eben flügge gewordenen Kücken selbstbewußt und stolz wie Pfauen in ihren Maschinen saßen! Kaum aus dem Ei gekrochen, versuchten sie schwierige und gefahrvolle Flugprobleme zu lösen. Manches kräftige Wort mußte gesprochen werden. Und doch freute man sich innerlich über die Forscheit seines Lehrlings. Jahre später hat sich in kameradschaftlicher Aussprache so manches Geheimnis enthüllt: Mancher Bremsschuh, den wir einem ungestümen Draufgänger unterlegen mußten, brachte uns Lehrern später ein herzliches Dankwort. Es ist eine herrliche Aufgabe, aus jungen Menschen Flieger zu machen, es hält jung.

Mitten aus dieser wechselvollen Arbeit verschlug mich das Schicksal auf einen technischen Außenposten. Wohl durfte ich auch dort Flieger sein, aber Lehrer war ich nicht mehr. Meine Tätigkeit wurde mehr und mehr täglicher Gleichschritt. Es kam die Krise. Ich war ein Rädchen geworden, das von einer fremden Feder getrieben wurde. Der Beruf wird zur Routine und zum Brotkorb. Ich fühlte mich älter werden und wehrte mich dagegen.

Eine Aufforderung aus Bolivien, mich dorthin als Fliegerinstruktor für einige Jahre zu verpflichten, kam im rechten Augenblick. Eine neue Welt tat sich mir auf, mit neuen Aufgaben und Erlebnissen.

Das Feuer im Rahmen des taktischen Handelns

(Schluß.)

Taktischer Entschluß zum Feuer. Inwieweit das Feuer in den einzelnen Kampfphasen eingesetzt werden soll, ist eine rein taktische Frage. Es ist z. B. eine taktische Frage, ob der Feind überhaupt durch Fernfeuer zu fassen sei und wo. Schießtechnisch ist der Entschluß

nur an die Feuermöglichkeit und die Feuerwirkung gebunden. Auch die für diesen Zweck einzusetzende Munitionsmenge zu bestimmen, ist eine Frage der Taktik. In gewissen Fällen wird die taktische Lage es eher angezeigt erscheinen lassen, sich nicht durch Fernfeuer zu verraten, sondern den Feind auf kurze Entfernung überraschend mit Abwehrfeuer zu überfallen.

Ob es überhaupt zum Kampf vor der Stellung, zum Abwehrfeuerkampf kommen soll oder nicht, hängt davon ab, ob es sich um eine entscheidungsuchende, nachhaltige Verteidigung oder z. B. nur um eine hinhaltende, zeitlich begrenzte Verteidigung handelt. In letzterem Fall kommen nur diejenigen Feuer in Frage, die zeitlich und räumlich vor dem Abwehrfeuer liegen. Im einzelnen Fall ist von der Taktik zu entscheiden, ob nur vorübergehend oder ob definitiv gehalten werden soll, und daraus ergeben sich die Anforderungen an das Feuer, welches den taktischen Entschluß des Führers zur Ausführung zu bringen hat.

Der entscheidungsuchenden Verteidigung wohnt der Begriff der Dauer inne. Um diese Dauer zu erreichen, strebt das Abwehrfeuer danach, die Abwehrfeuerzone für den Angreifer undurchschreitbar zu gestalten. Gelingt dennoch irgendwo ein Einbruch, so hat das Feuer im Innern der eigentlichen Stellungszone das weitere Vorgehen des Feindes durch Sperrfeuer zu verbieten, indem so rasch als möglich ein enger Zusammenhang zwischen den einzeln noch bestehenden Feuerzonen gesucht wird.

Offensives Feuer. Der Angreifer, der gegen einen zur Verteidigung eingerichteten Feind vorgeht, hat dessen Feuersystem zu überwinden. Zuerst tritt der Angreifer in Fühlung mit dem feindlichen Feuer, ohne sogleich feststellen zu können, woher das Feuer kommt. Erst nach und nach mit zunehmender Feststellung, wo die feindlichen Waffen sich befinden, treten die infanteristischen Feuermittel des Angreifers in Tätigkeit, bis zuletzt sämtliche zur Verfügung stehenden Feuermittel zum entscheidenden Angriff eingesetzt werden, um das Vorwärtkommen zu ermöglichen. Dabei ist zu unterscheiden in Feuer, das dorthin gerichtet ist, wo der Angreifer hingehen will; dieses kann als Feuerunterstützung bezeichnet werden, und in Feuer, welches das Vorgehen nach der Seite hin schützt. Es ist dies Feuer dorthin, wo der Angreifer nicht selbst hingehen will, wo sich aber feindliche Waffen befinden, die ihn am Vorgehen hindern. Dieses Feuer kann als Feuerschutz bezeichnet werden.

Feuerüberlegenheit durch Zusammenfassen der Feuermittel. Der Angreifer kann nur dann vorwärtkommen, wenn es ihm gelingt, das Feuer des Verteidigers zum Schweigen zu bringen oder zum mindesten ganz abzuschwächen. Um diese Feuerüberlegenheit zu erreichen, ist ein Zusammenfassen des Feuers, eine Feuerkonzentration, notwendig. Der Begriff der Feuerüberlegenheit kann nicht allgemein definiert werden, da er nicht nur von der materiellen, sondern in weitgehendem Maße auch von der seelischen Wirkung abhängt, und bekanntlich ist die « Verlustfestigkeit » von Truppe zu Truppe und von Fall zu Fall verschieden. Die Notwendigkeit einer Feuerkonzentration führt dazu, den Angriff dort zu führen, wo die Möglichkeiten feindlicher Gegenwirkung begrenzt sind. Die Geländebeurteilung muß für diesen Entschluß die Grundlage liefern. Es ist nicht möglich, von vornherein festzustellen, wo genau der Feind in Stellung sich befindet, denn dieser hält oft absichtlich mit dem Feuer zurück, um seine Stellung nicht vorzeitig zu verraten. Also ist der Angreifer gezwungen, sein Feuer auch dorthin zu richten, wo eine feindliche Waffe nur vermutet werden kann, wo er eine feindliche Feuerstellung für

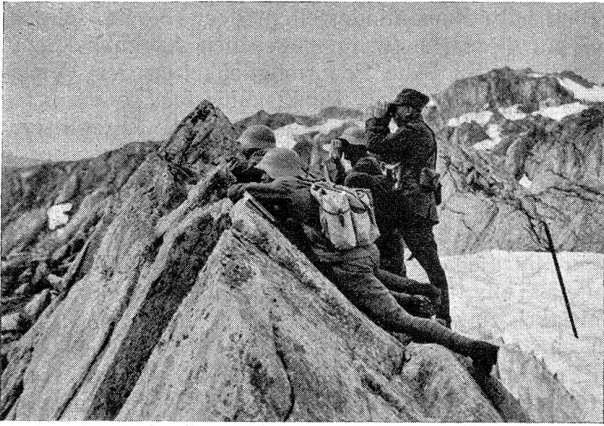
möglich hält. Zum mindesten muß er bereit sein, das Feuer an diese Punkte im gegebenen Augenblick sofort zu eröffnen. Sind die Feuermöglichkeiten des Verteidigers auf einen gewissen Punkt zahlreich, so ergibt sich für den Angreifer notwendigerweise eine Zersplitterung des Feuers, und er hat wenig Aussicht, irgendwo die Feuerüberlegenheit zu gewinnen. Deshalb ist der Angriff dort zu führen, wo das Gelände die Möglichkeiten für den Verteidiger lokal begrenzt. Darin liegt für den Angreifer, im kleinen wenigstens, die Verwirklichung des zweiten Teils der Clausewitzschen Forderung, immer recht stark zu sein, zuerst überhaupt und demnächst auf dem entscheidenden Punkt. Der Angreifer konzentriert sein Feuer auf die wenigen Punkte, auf welchen für den Verteidiger die begrenzten Möglichkeiten liegen, um dort die Feuerüberlegenheit zu erringen, und zwar wird dieses Feuer teilweise Feuerunterstützung in der Front, teilweise Feuerschutz in der Flanke sein.

Vorbereitungsfeuer. Ist der Verlauf der feindlichen Stellung mehr oder weniger bekannt, dann ist es möglich, schon vor dem Antreten zum eigentlichen Angriff durch Vorbereitungsfeuer, das unter Umständen ganz lokal begrenzt liegen kann, den Feind zu schwächen. Langes Vorbereitungsfeuer hat indessen den Nachteil, daß es einen überraschenden Angriff verunmöglicht.

Das Vorbereitungsfeuer ist ein sehr intensives Feuer, das auf Vernichtung und Zerstörung der feindlichen Anlagen und Waffen hinzielt. Ob es möglich ist, wenigstens lokal eine Vernichtung und Zerstörung zu erreichen, ist stark von den zur Verfügung stehenden Mitteln und von der Zeit abhängig. Das Vorbereitungsfeuer wird in erster Linie der Artillerie zufallen. Gelegentlich können sich auch Infanteriewaffen, wie namentlich s. MG. und MW., daran beteiligen, doch ist im allgemeinen vorzuziehen, die Munition dieser Waffen für das nachfolgende Vorgehen aufzusparen.

Feuerunterstützung und Feuerschutz. Tritt die Infanterie zum Vorgehen an, so werden die sie begleitende Feuerunterstützung sowie der sie deckende Feuerschutz namentlich Niederhaltfeuer sein, gelegentlich aber auch Sperrfeuer, falls die Verhältnisse noch nicht so sehr stabil sind und verhindert werden soll, daß der Feind irgendwo in Stellung geht. Lokal begrenzt kann das Feuer auch die Form von Vernichtungsfeuer annehmen. Wie im einzelnen die Infanteriewaffen eingesetzt werden zur Feuerunterstützung oder zum Feuerschutz, hängt von den jeweiligen Umständen ab. Feuerunterstützung können im allgemeinen nur diejenigen l. MG. geben, die in vorderster Linie eingesetzt sind. Die als eigentliche Feuerbasis in hinterer und eventuell überhöhter Stellung sich befindenden s. MG. eignen sich sowohl zur Feuerunterstützung als zum Feuerschutz.

Während des Vorgehens müssen die l. MG. immer in der Lage sein, augenblicklich Feuerschutz nach der Seite geben zu können, um plötzlich von der Seite wirkende feindliche Waffen niederhalten zu können. Jeder noch so heldenmütig geführte Angriff bricht zusammen, wenn irgendwo feindliche MG. nicht niedergekämpft oder niedergehalten sind oder von neuem wieder aufleben. Nichts kann die vorgehende Infanterie so sehr von ihrer Angriffsrichtung ablenken wie von der Seite einsetzendes, wirksames Feuer. Durch solche Richtungsänderungen aber kann das Gelingen des Angriffs in Frage gestellt werden. Deshalb muß die Infanterie Feuermittel besitzen, die vom Führer reflexartig zu niederhaltender Gegenwirkung gegen jede neu auftauchende Waffe eingesetzt werden können. In der Möglichkeit der MG., diese Aufgabe zu lösen, kommt am deutlichsten der Vorteil zur Gel-



Gebirgsdienst — Aufklärungsdienst, nördlich Lago Orsirora ca. 2500 m
Service en montagne — Poste de guetteurs. Au nord du lac Orsirora à env. 2500 m

tung, der in der von ihnen verwirklichten Konzentration der Feuerquelle liegt.

Die Minenwerfer sind während des Angriffes bereit, Vernichtungsfeuer oder zum mindesten Niederhaltfeuer gegen festgestellte feindliche Waffen aufzunehmen.

Was die Feuerunterstützung in der Front anbelangt, so ist das Gelände möglichst so zu wählen, daß der bestrichene Raum klein wird. Damit wird der vorgehenden Infanterie ermöglicht, nahe an das Ziel heranzugehen, bevor das Feuer verlegt werden muß. Das durch Feuer nicht unterstützte Vorgehen zur Besitznahme des betreffenden Punktes dauert dann nur kurze Zeit.

Das Unterstützungsfeuer wird gelegentlich, namentlich dann, wenn von vornherein nicht genügend Klarheit über die feindliche Stellung erreicht wurde, als Feuerwalze ausgeführt, an der sich die MG. nur durch sukzessives Feuer auf bestimmte Punkte beteiligen.

Charakter des neuzeitlichen Feuerkampfes. Die Verteidigung versucht durch ihr Abwehrfeuer zu verhindern, daß der Feind die Zone vor der Stellung durchschreiten und die Stellung nehmen kann. Die Tätigkeit während



Gebirgsdienst — Beschwerlicher Aufstieg auf Ski. Gegend von Ronco (Bedrettotal)
Service en montagne — Une montée pénible sur skis. Environs de Ronco (Val Bedretto)

des Verteidigungskampfes besteht immer wieder darin, dafür zu sorgen, daß das Abwehrfeuersystem keine Lücken bekommt. Der Angreifer dagegen versucht, durch Feuerkonzentration irgendwo in diese Abwehrfeuerzone Bresche zu legen, um vorwärtszukommen. Er muß irgendwo das feindliche Feuer dominieren, um handeln zu können. Sonst muß der Angriff mißlingen. Daraus ergibt sich eine Schwerpunktbildung durch das Feuer. So betrachtet, werden Angriff und Verteidigung Feuerprobleme. Der Kampf ist ein Ringen einerseits um Aufrechterhaltung, andererseits um Zertrümmerung des Abwehrfeuersystems.

In allen übrigen Gefechtslagen, die nicht so ausgesprochenen Charakter besitzen wie die hier geschilderten, dreht es sich um die gleichen Ziele, nur in kleinerem Maßstab. Im Begegnungsgefecht bilden sich lokal sofort Verteidigung und Angriff heraus. Hinhaltender Kampf ist sukzessive Verteidigung, Verfolgung ist sukzessiver, immer wieder von neuem ansetzender Angriff. Die Feuerprobleme für die Infanterie bleiben dabei dieselben, nur nicht in so stark ausgeprägter Form.



Gebirgsdienst — Maschinengewehrstellung. Südosthang vom Monte Prosa ca. 2400 m
Service en montagne — Position de mitrailleuse. Versant sud-est du Monte Prosa à env. 2400 m

Der Feuerkampf der Infanterie führt heute bei der neuzeitlichen Bewaffnung und ihrer Wirkung ganz von selbst zu einem mehr schrittweisen Vorgehen, zu einem abwechslungsweisen Vorbereiten und Ausführung begrenzter Schritte. Während des Vorgehens selbst tritt das Feuer in seiner ganzen Intensität orkanartig in die Erscheinung. Dadurch wird der heutige Kampf gegenüber früher aufgelöst in kurze, sich mit Unterbrechungen folgende Kämpfe höchster Intensität, beherrscht vom zusammengefaßten Massenfeuer neuzeitlicher Waffen, die durch ihre Wirkung beim Feind Schwächemomente erzwingen sollen, damit eigenes Handeln möglich wird.

Eindrücke eines Gebirgssoldaten

Die Gebirgsinfanterie ist bei uns wenig bekannt. Sie erscheint selten bei militärischen Feierlichkeiten, bei Inspektionen der Heeresseinheiten im topfebenen Gelände,